

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig.

Nummer 97

Sonnabend, 13. Mai 1933

10. Jahrgang

Durch Arbeitsdienstpflicht zur Volksgemeinschaft

Die große Idee des Arbeitsdienstes / Von Oberst Hierl

Von dem zum Staatssekretär für den Arbeitsdienst bestimmten Oberst Hierl stammen die folgenden programmatischen Ausführungen:

„Der Arbeitsdienstgedanke ist vielleicht der bezeichnendste Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Zeitepoche, die unter den Wehen des Weltkrieges geboren wurde, deren Züge den herben Ausdruck deutschen Soldatentums und deutschen Arbeitertums tragen, einer Zeit, die treffend als die „Wirzeit“ bezeichnet wurde im Gegensatz zur versinkenden liberalistischen „Ichzeit“.

Der Arbeitsdienst bedeutet daher etwas ganz anderes als eine „produktive Erwerbslosenfürsorge“, er soll weit mehr sein als nur eine vorübergehende Aushilfe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Der Arbeitsdienst darf nicht nur eine Angelegenheit der hilflosen Arbeitslosen sein, sondern muß Ehrendienst der ganzen deutschen Jugend an Volk und Vaterland werden. Deshalb muß und wird die allgemeine gleiche Arbeitsdienstpflicht kommen, die alle arbeitsfähigen männlichen jungen deutschen Männer bestimmter Altersklassen ohne Ausnahme erfährt.

Das deutsche Volk bedarf des selbstlosen Einsatzes seiner Jugend zu seiner Wiedererhebung!

Der Arbeitsdienst ist dazu berufen, durch Bearbeitung des deutschen Heimatbodens die Lebensbedingungen unseres Volkes ohne Raum“ zu verbessern. Das kann in einem Umfange geschehen, von dem die meisten Volksgenossen keine rechte Vorstellung haben. Wer weiß davon, daß durch Landeskulturarbeiten eine Steigerung unserer deutschen Lebensmittelerzeugung im Werte von über zwei Milliarden Mark jährlich möglich wäre? Wenn unsere Landwirtschaft heute mit Abwaghwierigkeiten kämpft, so ganz gewiß nicht deshalb, weil wir in Deutschland an einer Überproduktion an Lebensmitteln leiden — Millionen Volksgenossen sind bekannlich unterernährt! —

Sondern weil den arbeitslosen Massen die Verdienstmöglichkeit und damit die Kaufkraft fehlt.

Bei der Ausführung der in Deutschland noch möglichen Bodenverbesserungen könnten

8- bis 900 000 junge deutsche Männer für zehn Jahre die Arbeit finden, die unsere Industrie auf absehbare Zeit ihnen nicht bieten kann.

Der Arbeitsdienst unserer Jugend schafft die Vorbedingungen zur allmählichen beruflichen und örtlichen Umschichtung unseres Volkes aus einer übermäßig aufgeblähten In-

dustrie zu Bodenkultur und führt zur Befreiung aus der totbringenden Zusammenballung unseres Volkes in den Großstädten.

Die Arbeitsdienstpflicht soll vor allem die große Erziehungsschule zum deutschen Sozialismus, d. h. zur deutschen Volksgemeinschaft schaffen. Es gibt kein besseres Mittel, die soziale Zerküftung, den Klassenhaß und den Klassenhauch zu überwinden, als wenn der Sohn des Fabrikdirektors und der junge Fabrikarbeiter, der junge Akademiker und der Bauernknecht im gleichen Hof bei gleicher Kost den gleichen Dienst tun als Ehrendienst für das ihnen allen gemeinsame Volk und Vaterland.

Im Rahmen der ihr zufallenden erzieherischen Aufgaben soll die Arbeitsdienstpflicht insbesondere unsere nationalsozialistische Auffassung von Arbeit und Arbeitertum zum Gemeingut der deutschen Jugend machen.

Die Arbeit ist uns kein Fluch, sondern ein Segen, sie bedeutet für uns nicht lediglich ein Mittel zum Gelderwerb, sondern sie bildet den Inhalt unseres Lebens. Höher als der materielle Gewinn steht uns die innere Befriedigung erfüllter Pflicht, der Stolz auf die Leistung.

Die Arbeitsverteilung in der Gesellschaft, die Stellenverteilung im Staate können und dürfen nur nach den Fähigkeiten und Leistungen erfolgen. Die daraus sich ergebende Abtötung in den Stellungen ist notwendig und gerecht. Für die rein menschlich-persönliche Wertschätzung, die dem einzelnen gebührt, ist aber nicht die Stellung, die er einnimmt, der Arbeitsplatz, auf dem er steht, maßgebend, sondern die Art, wie er seinen Platz ausfüllt, vor allem die Gesinnung, mit der er seine Arbeit tut.

Es gibt keine ehrliche Arbeit, und sei sie noch so bescheiden, deren pflichttreue Erfüllung nicht Hochachtung verdient. Und es gibt nur eine Arbeitsehre für alle Arbeiter vom Straßenschüler bis zum höchsten Staatsbeamten. Diese Arbeitsehre steht und fällt mit der gewissenhaften Erfüllung der Berufspflichten. Ein pflichttreuer Straßenschüler ist ehrenwerter, als ein pflichtvergessener Staatsminister. Die Handarbeit ist uns nichts Minderwertiges, jede ehrliche Arbeit abelt.

Die allgemeine Arbeitsdienstpflicht ist dazu berufen,

unsere Auffassungen vom Adel der Arbeit und von der Arbeitsehre der jungen deutschen Generation einzuprägen.

Wie die allgemeine Wehrpflicht den Namen „Soldat“, so wird die allgemeine Arbeitsdienstpflicht den Namen „Arbeiter“ zum Ehrentitel jedes deutschen Mannes machen.

Da der alte Staat auch auf dem Gebiete des Arbeitsdienstes versagte, fand der Wille der deutschen Jugend zum Arbeitsdienst in freiwilligen Arbeitsdienstorganisationen einen notdürftigen Ausweg.

Der Führer des neuen Staates weiß, daß die Arbeitsdienstpflicht eine der wichtigsten tragenden Säulen für seinen Neubau von Staat und Volk ist.

*

Lübeck, 13. Mai

Es gilt den Gedanken der Arbeitsdienstpflicht überall freudig zu bejahen. Durch ihn soll unsere Jugend die gleiche straffe Erziehung zu Ordnung, Arbeitsfreudigkeit und Gehorsam erfahren, wie solche uns und den Vätern in der allgemeinen Wehrpflicht zuteil wurde.

Wenn bislang in sozialistischen Kreisen eine geteilte Auffassung bestand über den Wert oder Unwert der früheren Militärdienstpflicht, so gilt es heute einmal offen auszusprechen, daß selbst der trasseste Parteijanaker stolz ist auf seine aktive Dienstzeit. „Ich habe aktiv gebient“, gilt heute noch als stolzes Selbsturteil beim ältesten Sozialdemokraten. Es ist auch nicht zu viel gesagt, wenn wir gestehen: „Uns hat die Dienstpflicht nicht geschadet, wir sind dort zu ganz brauchbaren Menschen geformt worden.“ Was aber den Vätern nützlich gewesen, das kann der Jugend nicht schädlich sein!

Die allgemeine Arbeitsdienstpflicht wird morgen die beste Volksschule für unsere jungen deutschen Menschen werden. Das zarte Mutterhändchen wird dort zum ganzen „Kerl“, — der Dickhädel aber wird innerhalb von 24 Stunden klar bekommen, daß er nicht allein auf der Welt ist. Wenn in früheren Zeiten ein Mädel sich schäme mit einem jungen Mann „anzubändeln“, der seiner Militärdienstpflicht nach nicht genügt hatte, — morgen sollen unsere heranwachsenden Mädchen den „Zukunftigen“ in gleicher Weise beurteilen. Einen Mann zu bekommen, der aus der Arbeitsdienstpflicht hervorgegangen, das muß Gewähr dafür sein, daß dieser Mann, gesund an Leib und Seele, auch fähig ist für seine Familie einzutreten im Lebenskampf.

Aus den Betrieben und Werkstätten sollen die Dienstpflichtigen eingezogen werden, genau so wie früher, — dort wird dann Platz geschaffen für die tausenden erwerbslosen Familienväter, die heute vielfach deshalb auf der Straße liegen, weil der junge unverheiratete Mann sich billiger dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellt. Das Staatsinteresse weicht da von dem Interesse des Einzelunternehmers ab. Der Staat hat kein Interesse an einer „billigen“ Arbeitskraft. Es ist für den Staat wertvoller, auch rentabler, 100 000 Familienväter in Brot und Arbeit zu bringen bei normalem Verdienst, als 100 000 junge Menschen an den Arbeitsstätten zu wissen, die noch in Vorkriegszeiten von verheirateten Leuten eingenommen wurden.

Die Aufgabe des Staates ist es, jeden wieder an die Stelle zu bringen, die ihm ein Mitarbeiten am Wiederaufbau des Vaterlandes ermöglicht. In die Betriebe die älteren, die zu sorgen haben für Frau und Familie — in die Arbeitsdienstpflicht die junge Generation.

Aufruf Hitlers für die Opfer der Arbeit

Ein denkwürdiger Tag ist vorüber, der erste Feiertag der nationalen Arbeit. In überwältigender, noch nie dagewesener Kundgebung hat sich das deutsche Volk zur Ehrung des deutschen Arbeitertums bekannt.

Über ganz Deutschland hin hat dieses Bekenntnis in tausendfachen Demonstrationen ergreifenden Ausdruck gefunden. Aber dieser historische Tag darf nicht vorbeigehen, ohne daß der elementarste Gefühlsausbruch des Volkes auch einen bleibenden Ausdruck findet, — ohne daß dieses ideale Bekenntnis auch seinen materiellen Niederschlag in einer Leistung der Dankbarkeit findet.

Sieben deutsche Bergarbeiter, Angehörige des Arbeiterverbandes, denen das Los der härtesten Arbeit zugefallen ist, sind am Vorabend des 1. Mai einem furchtbaren Unglück zum Opfer gefallen und auf dem Felde der Arbeit geblieben. Witwen und Waisen sind ihrer Ernährer beraubt worden. Der Tod dieser Seiden soll der ganzen Nation der Anlaß sein, eine Stiftung zu errichten, aus der von jetzt an allen Soldaten der Arbeit, die auf dem Felde des Kampfes um das tägliche Brot

fallen, die ausreichende Versorgung ihrer Familien gewährleistet wird. Es darf nicht mehr vorkommen, daß in Zukunft solche Opfer der Arbeit auf die knappen Leistungen der öffentlichen Fürsorge angewiesen sind. Es ist vielmehr eine Ehrenpflicht aller Deutschen, insbesondere aber der Begüterten unter ihnen, hier ihr Bestes und Möglichstes zu tun.

Ich rufe hiermit zur Errichtung einer Stiftung für die Opfer der Arbeit auf. Aus ihr sollen in Zukunft die Hinterbliebenen aller deutschen Arbeiter, die in ihrem Berufsleben verunglückt sind, unterstützt werden. Diese Stiftung kann nicht groß genug sein. Sie muß ein sichtbares Symbol der Ehrfurcht des Volkes vor der nationalen Arbeit und ein Denkmal der unzerbrechlichen Gemeinschaft aller Klassen und Stände untereinander werden.

Spenden für diese Stiftung können auf das Konto: „Stiftung für Opfer der Arbeit“ bei der Reichskreditgesellschaft, Berlin W. 8, Kontonummer III b 49, eingezahlt werden.

Die Verwendung der Mittel wird von einem Ehrenauschuß bestimmt, der sich aus folgenden Personen zusammensetzt: Walter Schumann, Fritz Ehyssen, Dr. Emil Geora von Stauff.

Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?*

3. Fortsetzung

Bericht über die Revision beim Deutschen Metallarbeiter-Verband (D.M.V.) Ortsverwaltung Lübeck

Nach Angabe des Kassierers sind Belege für die Buchungen nur noch für das laufende Vierteljahr vorhanden, da dieselben sofort nach der jeweiligen Revision vernichtet werden. Die Zahlungen für die Kranken- und Erwerbslosenunterstützung usw. werden an die Hauptkasse nach Berlin gefandt. Die Quittungsbücher enthalten Talons, in welchen die Zahlungen eingetragen werden sollen, doch ist dieses nicht geschehen. Die Talons für die nach Berlin gesandten Quittungen waren sogar aus dem Buch herausgerissen. Die Belege für das laufende Vierteljahr waren in einer Mappe nach Ausgaben Gruppen geordnet, aber ohne Nummerierung aufbewahrt. Die Ausgaben sind im Kassabuch nach ihrer Art spaltenweise geordnet. Die Endzahlen dieser Spalten sind, soweit sie von Interesse sein dürften, in anliegender Aufstellung enthalten.

Zu den Ausgaben ist folgendes zu bemerken:

1. Agitation. (Einzelheiten unter Nr. 7 der Zusammenstellung.)

Die hier verbuchten Beträge konnten mangels fehlender Belege und Quittungen nicht weiter geprüft werden. Unseres Erachtens handelt es sich in der Hauptsache um politische Ausgaben. In wenigen Fällen ist aber eine Verwechslung der Spalten vorgekommen, so daß z. B. am 14. Februar 1933 Reparaturen in die Spalte für Agitation geraten sind.

2. Gehälter für Geschäftsführer und Hilfsarbeiter. (Nr. 1 der Zusammenstellung.)

Dieselben ergaben laut anliegender Aufstellung für die Zeit vom 1. 1. 1929 bis zum 23. 3. 1933 RM. 95 623,45.

Die Gehälter sind nach und nach abgebaut; sie betragen für die Zeit vom

| | | |
|--------------------------------|------------------|-----------|
| 1. 8. 1929 bis zum 1. 9. 1929: | zuletzt in 1933: | |
| an Herrn Löwig | RM. 660,— | RM. 420,— |
| an Herrn Knapp | 660,— | 420,— |
| an Herrn Warnde | 660,— | 420,— |
| an 1 Fräulein | 200,— | 85,— |

Hierzu sind aber noch Aufwandsentschädigungen lt. Aufstellung gezahlt.

3. Ortsverwaltung. (Nr. 2 der Zusammenstellung.)

Die Vergütung für Ortsverwaltung für den angegebenen Zeitraum beträgt RM. 4000,—

Es wurden für die Ortsverwaltung durchschnittlich verbucht:

| | | |
|---------------------|-----------|---------------------|
| bis zum 30. 9. 1929 | RM. 100,— | vierteljährlich |
| bis zum 30. 6. 1932 | 300,— | vierteljährlich und |
| nachher bis heute | 200,— | |

4. Die Beitragsammler erhielten für Einkassieren der Beiträge in der Zeit vom 1. 1. 1929 bis zum 23. 3. 1933 im ganzen RM. 60 598,13. In diesem Betrage sind aber auch Fahrgeelder und kleine Spesen der Kassierer mit enthalten. (Nr. 3 der Zusammenstellung.)

Am 29. Juni 1930 ist Markenverlust Neustadt mit RM. 137,44 verbucht.

5. Für Büroeinrichtungen sind in dem geprüften Zeitraum ausgegeben RM. 19 148,48

Hierin sind aber auch Aufwendungen für Mobiliar für das Jugendheim in Blankensee enthalten.

6. Bibliothek und Bildung.

Die Ausgaben hierfür betragen zusammen für den geprüften Zeitraum RM. 8821,17

In dieser Spalte sind u. a. folgende Posten aufgefallen:

| | |
|--|------------|
| 26. Februar 1929 Fahrgehd und Spesen | RM. 181,80 |
| 24. September 1929 Fahrgehd und Spesen | 250,80 |
| 28. Januar 1931 Freizeit-Beihilfe | 100,— |
| 20. Juli 1931 Energie- u. Betriebsräte-Ztg | 313,70 |
| 28. Januar 1931 Sitzungsgelder | 45,55 |

Außerdem sind häufiger Ausgaben für Fahrgeelder und Spesen hier verbucht.

7. Agitation, Flugblätter und Inserate.

In dem geprüften Zeitraum wurden hierfür im ganzen ausgegeben RM. 25 155,77

Verbucht sind in dieser Rubrik hauptsächlich Sitzungsgelder, welche in der Regel am Monatsende in einer großen Summe mit durchschnittlich RM. 300,— zu finden sind. Dem Text ist beigefügt „(lt. Buch)“. Diese Bemerkung soll sich auf den Tageskalender beziehen, in welchem die einzelnen Sitzungen notiert worden seien. Die Tageskalender selbst sind aber nicht mehr vorhanden.

Ferner sind in dieser Spalte verbucht Jahrgelder und Spesen im Betrage von RM. 100,— bis RM. 200,—. Des weiteren ist alle Vierteljahr eine Zahlung für Abrechnung mit RM. 150,— (bis zum 1. April 1932, dann RM. 100,—) eingetragen.

Für Kassenrevisionen sind monatlich durchweg RM. 105,— als Ausgabe gebucht. Ab Februar 1932 sinkt dieser Betrag auf RM. 70,—, in letzter Zeit auf RM. 35,— monatlich. Im Jahre 1930 ist eine Kassenrevision mit RM. 150,— eingetragen.

Sitzungsentschädigungen sind in dieser Spalte verschiedentlich mit durchschnittlich RM. 90,— enthalten.

Am 31. März 1932 sogar RM. 322,—

Für Vertreterversammlungen sind verschiedene Posten mit durchschnittlich RM. 200,— bis RM. 250,— vorhanden.

Für Fahndeputation erscheinen Posten von RM. 90,— bis RM. 150,—

Für Flugblattverteilung sind gebucht am 13. 8. 1930 RM. 23,—

Am 19. Februar 1930 sind gezahlt an Sch. & Co. RM. 300,—, wofür jede Zweckangabe fehlt.

Für Delegiertenwahlen sind am 22. 6. 1930 ausgegeben RM. 150,—, am 30. 6. 1930 RM. 60,—

Rücktritt Senator Ralkbrenners

Die Nachrichtenstelle des Senates teilt mit: Herr Senator Dr. Ralkbrenner hat unter dem 12. Mai 1933 folgenden Brief an den Herrn Reichskommissar Dr. Böhler gerichtet:

Sehr geehrter Herr Reichskommissar!

Ich bitte Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß ich heute gemäß Artikel 9 der Lübeckischen Landesverfassung mein Amt als Mitglied des Senates der Freien und Hansestadt Lübeck niedergelegt habe.

Von ganzem Herzen wünsche ich, daß die Stadt Lübeck, der ich meine Lebensarbeit gewidmet habe, unter der neuen Regierung einer glücklichen Zukunft entgegengehen möge.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Dr. Ralkbrenner.

Reichskommissar Dr. Böhler hat von dem Inhalt dieses Schreibens Kenntnis genommen und Senator Dr. Ralkbrenner gebeten, die Geschäfte der Finanzverwaltung bis zur Neubefugung weiterzuführen. Senator Dr. Ralkbrenner hat sich dazu bereit erklärt und zugesichert, daß er für die weitere Zukunft seine ganze Kraft ehrenamtlich bei der Aüberleitung zur Verfügung stelle. Reichskommissar Dr. Böhler hat daraufhin Senator Ralkbrenner den Dank Lübecks für seine mehr als 25jährige Tätigkeit im Senate ausgesprochen.

*

Senator Ralkbrenner wurde am 20. Dezember 1875 geboren und bereits am 16. Dezember 1907 — also mit 32 Jahren — als Senator erwählt.

Die Achtung seiner Persönlichkeit und die Anerkennung seiner fachlichen Leistungen, die wir bereits anlässlich seines 25jährigen Jubiläums als Senator an dieser Stelle würdigten, können wir heute nur erneut unterstreichen. Der untadelige Charakter des verdienten Mannes bewährt sich aufs neue durch die von ihm gegebene Zusicherung, auch während der Aüberleitung seine wertvolle Arbeitskraft ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen.

Bemerkenswert ist, daß unter dieser Rubrik („Agitation“) Sitzungen, Kassenrevisionen usw. verbucht sind. Auf unsere Nachfrage wurde erklärt, daß bei den Mitgliederversammlungen eine Spezifikation der einzelnen Positionen nicht erfolgt, sondern daß immer nur die Endzahlen der einzelnen Spalten bekannt gegeben werden. Es ist also den Mitgliedern nicht möglich, festzustellen, wieviel für Sitzungen, Revisionen, Wahl- und sonstige Spesen und Vergütungen darin enthalten sind.

8. Verhandlungen. (Nr. 10 der Zusammenstellung.)

Gebucht sind im ganzen RM. 4031,80

Hierin sind zum Teil größere Beträge, z. B. am 15. Januar 1931 RM. 81,65 für Kommissionsverhandlungen und Jahrgelder verbucht.

9. Ortsauschuh. (Nr. 13 der Zusammenstellung.)

Der Gesamtbetrag dieser Spalten für den geprüften Zeitraum ergab RM. 61 586,25

Nach uns gewordener Auskunft sollen in dieser Spalte verbraucht sein Beiträge für den DGB.

Es sind aber auch Gelder für Neubau des Gewerkschaftshauses lt. Aufstellung enthalten. Nicht festgestellt werden konnte aus Mangel an Belegen, ob auch verstaubte Vergütungen für die Ortsverwaltung in den gebuchten Beträgen enthalten sind.

10. Sonstiges. (Nr. 14 der Zusammenstellung.)

Gesamtbetrag für den geprüften Zeitraum RM. 11 128,47

Aus Mangel an Belegen konnte die Verwendung der hier gebuchten Gelder nicht geklärt werden. Aufgefallen sind aber besonders folgende Buchungen:

am 14. April 1931 Sonderüberweisung an Vorstand RM. 4500,—

Verlust f. Anteile d. Bau-Genossenschaft 6349,64

Diese Anteile sind bisher als Bargeld in der Kasse geführt worden und ihrer Wertlosigkeit wegen jetzt abgeschrieben.

Für die wenig gründliche Handhabung der Revisionstätigkeit gibt folgender Revisionsvermerk vom 22. Januar 1933 für das IV. Quartal 1932 ein deutliches Beispiel:

| | |
|---|---------------|
| lt. Buch betragen | |
| die Einnahmen | RM. 20 506,11 |
| die Ausgaben | 10 246,51 |
| der Bestand also | 10 259,60 |
| Im Revisionsvermerk aber ist eingetragen: | |
| Einnahmen | RM. 20 506,11 |
| Ausgaben | 10 259,60 |
| Bestand | RM. 10 259,60 |

Durch Schreibfehler ist also der Betrag für den Bestand auch für die Ausgaben eingeseht, ohne daß dieses anscheinend von der Revision bemerkt worden ist.

Zusammenstellung

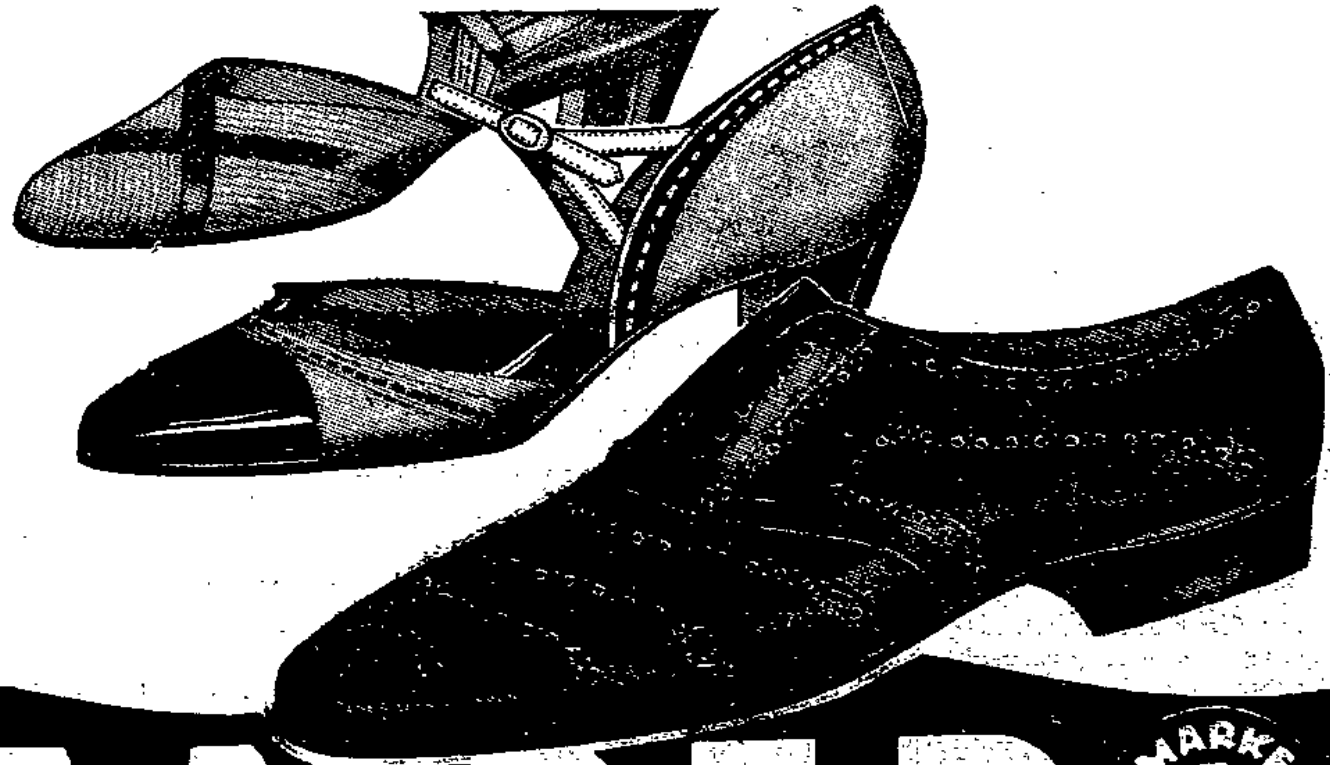
der buchmäßig erfaßten und in nachstehenden Gruppen aufgeteilten Ausgaben für die Jahre 1929, 1930, 1931, 1932 und 1933 bis 22. März

| | |
|--|---------------|
| 1. Gehälter der Geschäftsführer u. Hilfsarbeiter | RM. 95 623,45 |
| 2. Entschädigung der Ortsverwaltung | 4 000,— |
| 3. Beitragsammler, Zeitungspolportreure | 60 598,13 |
| 4. Porto und Drucksachen | 4 314,85 |
| 5. Büroeinrichtung, Miete, Heizung u. Licht | 19 148,48 |
| 6. Bibliothek, Bildungszwecke | 8 821,17 |
| 7. Agitationen, Flugblätter, Inserate | 25 155,77 |
| 8. Reisende | 2 572,85 |
| 9. Soziale Beiträge | 9 055,74 |
| 10. Verhandlungen | 4 031,80 |
| 11. Notfälle | 575,60 |

* Wir entnehmen diesen Artikel der Broschüre „Was ging in den Gewerkschaften Lübecks vor?“ Herausgegeben von der Gaubetriebszellenabteilung Mecklenburg-Lübeck.

Die luftigen Sommermodelle

Die fröhlichen neuen Farben



SALAMANDER

Lübeck

Breite Straße 47

Tel. 27 069

Willst Du anders heißen

Wenn man den Namen wechseln will

Das Preussische Innenministerium hat vor einiger Zeit die Bearbeitung sämtlicher Anträge auf Namenswechsel übernommen. Bis Ende 1932 war das ausschließlich Angelegenheit des Justizministeriums. Wer als geborener Deutscher einen ausländisch klingenden Namen besitzt und dadurch wirtschaftliche oder sonstige Schädigungen zu erwarten hat, wird im allgemeinen auf Genehmigung seiner Bitte rechnen können. Bedingung ist jedoch „Verbundenheit mit dem deutschen Kulturkreis“, seit Jahrzehnten Anässigkeit in Preußen und unter Umständen sogar noch Abstammung von deutschen Eltern. Voraussetzung ist ferner die preussische Staatsangehörigkeit. Einen Anspruch auf Einbürgerung gewährt dies jedoch nicht. Wenn es sich um den Ersatz eines ausländischen Namens durch einen deutschen handelt und die Forderung berechtigt erscheint, wird dem Wunsch ohne weiteres stattgegeben. In diesem Fall dürfen die Regierungspräsidenten von sich aus die Entscheidung fällen. Sonst wird es aber dem Antragsteller nicht leicht gemacht.

Die Gesuche sind — möglichst gleich mit sämtlichen Unterlagen — nicht mehr wie bisher an die Amtsgerichte, sondern an die zuständigen Polizeiamter, Landräte oder Ortspolizeileiter zu richten. Wo von vornherein Berücksichtigung nicht zu erwarten ist, lehnen gleich die untergeordneten Stellen die Weitergabe ab. Die Zahl der Bittsucher hat sich trotz dem schätzungsweise nicht vermindert, denn viele wussten in der heutigen Zeit ihren französisch oder polnisch klingenden Namen loswerden.

Die Antragsteller können neue Namen vorschlagen. Allerdings müssen sie einen gewissen Anspruch darauf haben; zum Beispiel durch Verbundenheit mit anderen Trägern dieses Namens. Bei allgemeinen Namen wird meist der neue Namen anklängen an den alten gewählt. Bei seltsameren Namen werden andere Leute mit gleichen Namen im Wohnort des Antragstellers um Genehmigung gebeten. Ihre Einwände werden allerdings nur berücksichtigt, wenn „ihre Interessen verletzt“, nicht,

wenn sie aus rein äußerlichen Gründen gemacht werden. Die Venderung wird nur genehmigt, sofern sie der Behörde als notwendig erscheint.

Dass der Name hässlich oder gar lässlich klingt, ist selbstverständlich noch kein ausreichender Grund. Die meisten wünschen sich adlige Bezeichnungen. Die Behörde kennt jedoch in diesem Sinne keinen Adel; also erfolgt meist Ablehnung.

Nur dann, wenn der Stief- oder Pflegevater adlig ist und der Antragsteller dessen Namen fortsetzen soll, werden derartige Wünsche berücksichtigt. Sehr in Mode kommen neuerdings Doppelnamen. Viele Leute, besonders solche mit häufigeren Bezeichnungen, wie Müller, Lehmann usw., wollen mit amtlicher Genehmigung „sich noch etwas anhängen“, meist den Namen ihrer Frau oder den ihrer Geburtsstadt. Das soll sie dann von anderen unterscheiden, aus der Menge herausheben und klingt auch vornehmer. Doppelnamen gelten nämlich als Adelsersatz. Aber die Behörden machen die Mode nicht mit. Sie prüfen lediglich die Notwendigkeit; Eitelkeiten fördern sie nicht. Wenn ohne die Singulierung leicht peinliche Verwechslungen eintreten könnten oder wenn der Mann den Namen seiner Frau annehmen will, um ihn nicht aussterben zu lassen, so zeigt der Minister im allgemeinen ein Einsehen und gibt seine Genehmigung dazu. (Sie ist gebührenpflichtig.) Häufig soll auf diese Weise das Aussterben eines Namens vermieden werden. Wenn zum Beispiel im Kriege die letzten männlichen Erben gefallen sind und mit dem Ableben des „alten Herrn“ ein völliges Verlöschen einer Jahrhundertalten Tradition zu befürchten steht, wird ein entsprechendes Gesuch auf Namensänderung behördlicherseits stets unterstützt. Im großen und ganzen ist jedoch der Grundsatz maßgebend: In Zweifelsfällen wird zu Ungunsten des Antragstellers entschieden. (Frlf. Jtg.)

Mütter!

Alles, was in dir war,
Ruht nun in mir,
Lüste von dir
Wünsche, die traumhaft und zart
— Nach Frauenart —
Erfüllung sehnsten.

Alles, was du geliebt, geholt . . .
Nein — hasten hättest du nie getollt!
Hast alles mit Güte überlassen;
Daran war die Kindheit so hell
Wie ein rechter Quell,
Der Märchen raunt.

Alles, was du geliebt, gelitten . . .
Schläft leisen Schlaf in mir,
Und wird nun für und für
Zum Ufer hinüberführen.
Brücken, die uns verbinden,
Sind raumlos licht.

Schwingt nun im weiten All,
In jenem fernem Ur,
Das uns gebar. —
Diesseits trägt Matenstar
Blütenhaar. Traute Wittmann.

Seltene Selbstmord-Epidemie in Japan

Wie aus Tokio gemeldet wird, macht den japanischen Behörden gegenwärtig die täglich zunehmende Ausbreitung einer unheimlichen Selbstmordepidemie ernste Sorge.

Auf einer Insel, nicht weit von der Bucht von Tokio, erhebt sich der vulkanische Berg Mihara, der seit Beginn dieses Jahres eine geheimnisvolle und unwiderstehliche Lockung auf alle lebensmüden Nippons auszuüben scheint. Die Zahl derer, die in den rauchenden und dampfenden Krater des Mihara hineinspringen, hat in letzter Zeit eine beängstigende Höhe erreicht. Obwohl die japanische Polizei mit aller Macht den Strom der zum Mihara Wandernden einzudämmen sucht, hat sie doch nicht verhindern können, daß vor kurzem an einem einzigen Tage nicht weniger als sechs Personen in den Vulkankrater sprangen. 15 andere Männer und fünf Frauen konnten nur unter Anwendung äußerster Gewalt davon abgebracht werden, den Unglückseligen in den Höllenschlund zu folgen.

Die furchtbare Manie des freiwilligen Todes in Giftdämpfen und Flammenrauch des Mihara-Vulkans beschäftigt auch die japanische Presse in hohem Maße. Man sucht nach Gründen für die unerklärliche Anziehungskraft, hat aber bisher keine bessere Erklärung als die einer Massenjugend gefunden.

Diese Selbstmordepidemie hat bisher nur eine annähernde Parallele in Vorkommnissen in Hawaii, wo es gelegentlich geschieht, daß Liebespaare oder unglückliche Liebende sich in den Kratern von Vulkanen warfen. Nach Mitteilung der Polizei in Tokio haben seit dem 1. Januar 35 Menschen in dem feurigen Krater den Tod gesucht, und 150 Personen konnten nur im letzten Augenblick mit Gewalt zurückgehalten werden. Man hat daher in der Presse angeregt, daß die Landung auf der Vulkaninsel generell verboten werde und jedenfalls nur denen gestattet bleiben sollte, die dort nachweislich in Geschäften zu tun haben.

Gegen das Unrecht am unehelichen Kinde

In den Erörterungen über die Neugestaltung des deutschen Rechtes und die Schaffung eines aus der völkischen Blutsgemeinschaft geborenen Rechtes ist eine gesetzgeberische Anregung des Berliner Anwaltes Diczewski über das Unrecht am unehelichen Kinde besonders bemerkenswert, die in dem Organ „Der Deutsche Rechtspfleger“ veröffentlicht wird.

Es wird eine Gesetzesänderung dahin angeregt, in Zukunft solle der Vater das uneheliche Kind nach seinem Stande ernähren, kleiden und für es sorgen, bis es selbständig ist, genau so wie es das Gesetz jetzt vom Vater eines ehelichen Kindes verlangt. Ferner solle das uneheliche Kind den Namen des Vaters erhalten und dadurch diesen an die nicht auszuschließenden Bande des Blutes erinnern. Wenn einem Manne die Mutter des Kindes nicht gut genug sei zum Heiraten, dann müsse er wenigstens für die Folgen seiner Freundschaft voll und ganz einstehen.

In dem Vorschlag des Anwaltes Diczewski wird davon ausgegangen, daß die Grundgedanken des neuen Rechtes in Blut, Rasse und Erde wurzeln; die Bindung durch die Bande des Blutes sei maßgebend. Im Gegensatz dazu sei das geltende Recht mit dem Blutgedanken nicht vereinbar, denn das bürgerliche Gesetzbuch bestimme: Ein uneheliches Kind und dessen Vater „gelten“ als nicht verwandt. Der Vater des unehelichen Kindes ist nur verpflichtet, ihm bis zum 16. Lebensjahre eine der Lebensstellung der Mutter entsprechende Geldrente zu gewähren. Das Kind gehört nur zur Verwandtschaft der Mutter und erbt nur nach ihr; die Eltern des Kindes von Vaterseite werden einfach gestrichen.

Sieh Dich vor!

„Briefe im ersten Zorn“

Man hat sich einen Plan zurechtgelegt; er schien unfehlbar zu sein. Daß er trotzdem einen Fehler hatte, nämlich zu sehr auf die Unterstützung der lieben Mitmenschen baute, das stellte sich erst heraus, als der Plan bereits fehlging. Und wenn etwas fehlgeht, wo sucht man dann wohl zuerst anzuklagen? Doch immer bei den Mitmenschen, selten bei sich selbst. Der und jener unserer Mitmenschen hat uns enttäuscht, das Vertrauen, das wir ihm entgegenbrachten, ist erschüttert, aus dem Freund und Helfer ist ein Feind geworden, der sich uns jetzt in der rechten Beleuchtung zeigt! Wenn es nun auch nicht gleich Nachgedanken sein müssen, die wir jetzt schmieden, so aber doch wenigstens der Wunsch, dem, der uns betrogen in unserem Vertrauen, einmal gründlich die Meinung zu sagen. Im ersten Zorn ist da schnell ein Brief geschrieben, er strotzt vor Anschuldigungen. Kleine, eigentlich längst vergessene gewesene Dinge, werden wieder lebendig. Der erste Zorn gibt ihnen Farbe, Temperament, bissige Nebengedanken schmücken noch aus. Wenn dann der Brief zu Ende ist, hat man selbst den Eindruck, daß er gut, hand und Fuß hat. Nun noch den Umschlag geschrieben, die Marke darauf geklebt! Der, welcher den Brief bekommt, steckt ihn sich nicht hinter den Spiegel, das steht in uns fest. Aber im Augenblick haben wir keine Marke. Der Brief muß liegen bleiben, eine Stunde Verspätung macht auch nichts aus. Seinen Zweck wird er noch bald genug erreichen.

Die Gedanken wenden sich anderen Dingen zu, wollen es wenigstens, aber es gelingt nicht recht. Immer wieder taucht ein Stück vom ersten Thema auf, ein Detail nur, aber es lockt doch die Gedanken, sich mit ihm zu beschäftigen. Und je länger die Gedanken dabei verweilen, um so öfter ändert sich das Gesicht der Sache. Was zuerst auf jeden Fall Bösartigkeit war, wenn nicht gar Gemeinheit, das kann jetzt seinen Anlaß in einem unglücklichen Zufall haben. Für den Augenblick wird die Möglichkeit des Zufalls wieder verworfen. Nein! Es ist so, wie wir es in unserem Brief geschrieben haben, nicht anders! Denn wenn wir jetzt an-

dere Gründe anerkennen würden, dann hätte sich unser Brief auch ohne Marke erledigt und müßte in den Papierkorb wandern. Es wäre eine Ungerechtigkeit von uns, die wiederum der andere Grund hätte, als undankbar und Gemeinheit aufzufassen. Also bleibt es bei unserer ersten Ansicht.

Wo aber eine Sache sich in die Kritik rückt, wird man sie auch so schnell nicht wieder los. Der erste Zorn ist bereits verfliegen, die Vernunft meldet sich und führt ihre Gründe an, und nach der Vernunft kommt die Sachlichkeit. Nochmals wird der ganze Fragenkomplex durchgewälzt. Immer mehr Wie und Aber tauchen auf, und wir sind gezwungen, die anfänglich neckischen Fragezeichen hinter den Ausführungen unseres Briefes immer bestimmter und größer zu machen. Nein, der und jener Satz geht doch nicht ganz, es ist das Guten ein wenig zu viel; seine Ausdrucksweise muß gemildert werden, er darf keine Boshaftigkeit, das Bestreben, aus dem anderen einen Lumpen zu machen, nur ahnen lassen. So wie es jetzt ist, würde es zu weit führen, schließlich gar vor das Gericht, Abteilung: Beleidigungssachen.

Es bleibt aber in der Kritik nicht bei dieser einen Sagänderung. Man fängt an, sich in die Lage des anderen zu versetzen, man findet Entschuldigungen für ihn, der ganze Brief wird zu einer Unmöglichkeit. Er wandert in den Papierkorb. —

Bei allen Briefen, die im ersten Zorn geschrieben werden, sollten im Augenblick keine Marken aufzutreiben sein. Wohl die allermeisten würden dann den rechten Weg zum Papierkorb finden, und das leise Rascheln beim Hineinfallen würde gewiß immer das befriedigende Gefühl bringen: Jetzt bist du einer Dummheit entgangen!

Chile im Goldfieber

Die Regierung Chiles ist bemüht, ihre Arbeitslosen in die vor Jahren und Jahrzehnten verlassenen Goldfelder und Minen sowie an die Flußbette zu bringen, um durch Goldwaschen Ertrag für anderweitig verlorene Arbeit zu suchen.

Katonisch meldet ein offizieller Bericht vom Monat März: 283 Kilo Gold wurden im Monat März abgeliefert. Dabei ist zu bedenken, daß vielleicht nur die Hälfte des gefundenen Goldes von den Wäschern bei der offiziellen Ankaufsstelle, der „Banca Minera“, abgeliefert wird, während die andere Hälfte des Edelmetalls an den sogenannten „schwarzen Börsen“ zu einem weit höheren Kurs verkauft wird.

In Chile herrscht seit einigen Monaten ein richtiges Goldfieber, das an die Epoche der Kalifornischen Goldfieberzeit des vergangenen Jahrhunderts erinnert. Allerdings ist der Unterschied, daß es sich damals hauptsächlich darum handelte, neue Goldlager zu entdecken, während es sich hier um Wiederausbeutung längst bekannter Vorkommen handelt, die lange Jahre wegen zu geringem Goldgehalt verlassen wurden und jetzt wegen der großen Spanne des inflationistischen „Papier-Peso“ zum Goldpreis, wieder rentabel erscheinen.

Allein 45 000 Arbeitslose haben sich aus eigener Initiative dem Goldwaschen zugewandt, und sind mit ihren Familien in die Goldfelder gezogen, nicht nur des lockenden Gewinnes wegen, sondern hauptsächlich, um wieder arbeiten zu können. Während die Männer die schwere Arbeit des Ausstechens des Grundes der Flußbette und Abhauen des Gesteins verrichten, beschäftigen die Frauen sich mit dem Waschen des gegrabenen, goldhaltigen Grundes oder Sandes.

Die Goldfelder von Andacollo, im Departement Coquimbo, jahrelang wegen Unrentabilität verlassen gewesen, sind heute noch die reichsten an goldhaltigem Sand und Erz, und das Städtchen hat in den letzten Monaten einen phantastischen Aufschwung genommen. Die Einwohnerzahl ist von 800 in ganz kurzer Zeit auf 9000 angeschwollen, wovon 7000 Leute sich

täglich dem Goldwaschen widmen. Die ortsanfässigen Geschäftsleute haben in den letzten drei Monaten einen größeren Umsatz gehabt, als in den vergangenen zehn Jahren. Viele der Salpeterfelder, bis vor kurzem die Quelle des Reichtums des Landes, sind heute verlassen, und findige Geschäftsmacher haben die Barackenstädte in Bausch und Bogen gekauft, um sie abzureißen und in den Lagern der Goldwäscher wieder aufzubauen. Die beiden Hafensstädte Mejillones und Calera Colosa, früher wichtige Ladeplätze für Salpeter, sind auf diese Art abgerissen worden.

In den Goldzentren ist heute der Geschäftsverkehr so groß, daß die „Banca Minera“, die alleinige von der Regierung bevollmächtigte Goldaufkauftelle, ihre Schalter bis 11 Uhr nachts geöffnet haben muß, um den Andrang des Publikums bewältigen zu können. Das durch die „Arbeit der Arbeitslosen“ so gewonnene Gold belebt wieder den Importhandel Chiles, der vollständig darniederlag. Durch den Verkauf des Goldes, das die Arbeitslosen nun auf den seit Jahrzehnten verlassenen Feldern und Flüssen waschen, kann wenigstens die Zahlung der lebensnotwendigsten Importartikel, die seit Monaten im Lande fehlten, erfolgen. (Bbg., Freib.)

Gold in Argentinien

Buenos Aires, 11. Mai

Ermutigt durch die guten Ergebnisse, die in Chile mit der Gewinnung von Gold erzielt worden sind, ist neuerdings auch in Argentinien das Interesse an dem Auffinden von Gold im eigenen Lande gewachsen. In früheren Jahrzehnten beschäftigte man sich bereits in den Cordilleren-Tälern der argentinischen Seite mit dem Abbau von Goldbergen, der jedoch wegen der großen Kosten und der Verkehrshemmnisse sich als nicht rentabel erwies. Infolge der Währungsentwertung scheinen jetzt aber die wirtschaftlichen Möglichkeiten eines Abbaues gegeben zu sein.

Lübecker Volksbote / Eisenbahn-Fahrplan / Gültig vom 15. Mai 1933

Ohne Gewähr!

Die Züge sind durch fetten Druck der Stundenzahl mit einer seitlich angebrachten fetten Linie kenntlich gemacht, die zuschlagspflichtigen Einzüge durch fetten Druck der Stundenzahl. V. S. = Vorsonntags, S. = Sonn- u. Festtags, W. = Werktags, Sa. = Samstags, e. = Zug hält nur zum Einsteigen, a. = Aussteigen, X. = Hält nur nach Bedarf

Aufbewahren!

Lübeck - Hamburg

| Station | ab | an | ab | an |
|---------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Stettin | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Hamburg | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Lübeck - Travemünde - Niendorf

| Station | ab | an | ab | an |
|------------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Travemünde | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Niendorf | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Hamburg - Lübeck

| Station | ab | an | ab | an |
|---------|-------|-------|-------|-------|
| Hamburg | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Stettin | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lübeck | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Lübeck - Osdese - Segeberg - Neumünster - Kiel

| Station | ab | an | ab | an |
|------------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Osdese | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Segeberg | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |
| Neumünster | 20:15 | 20:25 | 20:35 | 20:45 |
| Kiel | 20:45 | 20:55 | 21:05 | 21:15 |

Lübeck - Estlin - (Lübenburg) - Kiel

| Station | ab | an | ab | an |
|-----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Estlin | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lübenburg | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |
| Kiel | 20:15 | 20:25 | 20:35 | 20:45 |

Lübeck - (Ratzeburg) - Hagenow - Berlin

| Station | ab | an | ab | an |
|-----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Ratzeburg | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Hagenow | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |
| Berlin | 20:15 | 20:25 | 20:35 | 20:45 |

Lübeck - Büchen - (Berlin) - Lüneburg - Hannover

| Station | ab | an | ab | an |
|----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Büchen | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lüneburg | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |
| Hannover | 20:15 | 20:25 | 20:35 | 20:45 |

Lübeck - Segeberg - Lübeck

| Station | ab | an | ab | an |
|----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Segeberg | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lübeck | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Lübeck - Segeberg - Segeberg - Lübeck

| Station | ab | an | ab | an |
|----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Segeberg | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lübeck | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Lübeck - Segeberg - Segeberg - Lübeck

| Station | ab | an | ab | an |
|----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Segeberg | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lübeck | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Lübeck - Segeberg - Segeberg - Lübeck

| Station | ab | an | ab | an |
|----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Segeberg | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lübeck | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Lübeck - Segeberg - Segeberg - Lübeck

| Station | ab | an | ab | an |
|----------|-------|-------|-------|-------|
| Lübeck | 19:05 | 19:15 | 19:25 | 19:35 |
| Segeberg | 19:15 | 19:25 | 19:35 | 19:45 |
| Lübeck | 19:45 | 19:55 | 20:05 | 20:15 |

Rund um den Erdball

Brandkatastrophe in einer Schule

Entsetzlicher Flammentod

Manila, 12. Mai

In einer Mädchenschule in Manila, der Hauptstadt der Philippinen, brach gestern eine entsetzliche Brandkatastrophe aus, bei der das ganze Schulgebäude zum Opfer fiel. Die Schule brannte bis auf die Grundmauern nieder, und elf Schülerinnen, denen es nicht mehr rechtzeitig gelang, aus dem Flammenmeer ins Freie zu kommen, fanden den Tod. 30 Personen sind verletzt worden.

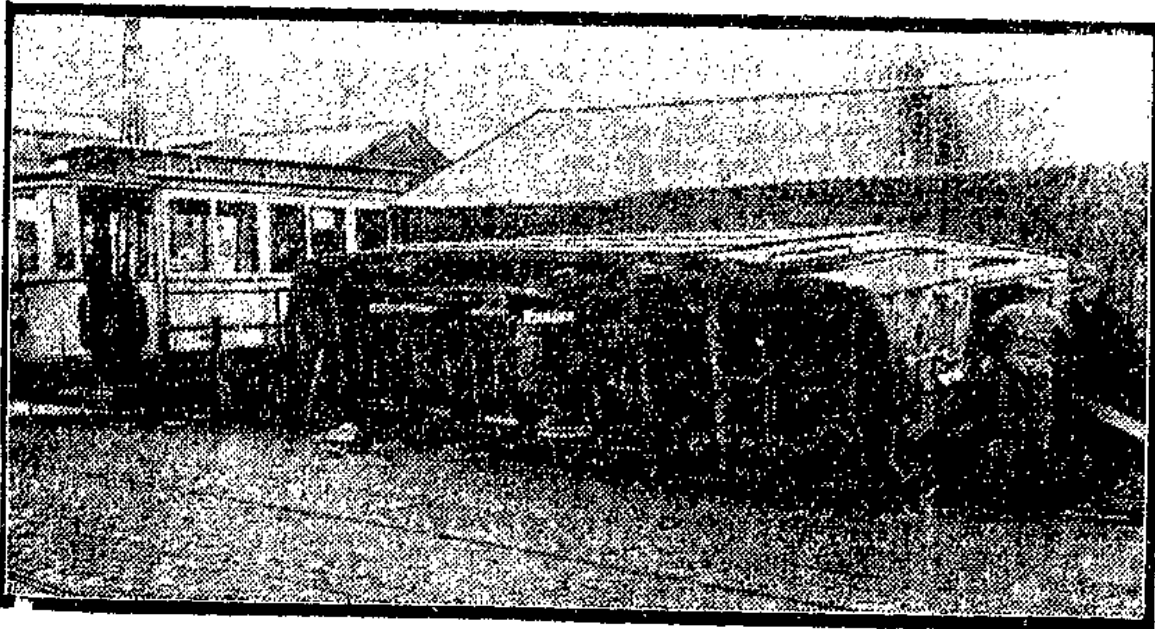
Die Ursache des Feuers steht bisher noch nicht fest. Man nimmt an, daß es auf eine Unvorsichtigkeit zurückzuführen ist. Nach dem Polizeibericht haben sich bei dem Brande entsetzliche Szenen abgespielt. Der Unterricht war im vollen Gange, als plötzlich die Feuerrufe durch das Haus gellen. Eine große Panik entstand, Lehrer und Schüler stürzten zu den Ausgängen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Aber keiner dachte in der Aufregung an elf Schülerinnen, die kurz vorher von einer Lehrerin zur Strafe in ein Zimmer eingesperrt worden waren. Keiner hörte ihre Hilferufe, ihr verzweifeltes Klopfen an die verriegelten Türen. Die Flammen griffen mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Mädchen bei lebendigem Leibe verbrannten, bevor irgend ein Rettungsversuch von außen her unternommen werden konnte.

Die Erde bebt in Griechenland

Athen, 12. Mai

Das in den letzten Monaten wiederholt von schweren Erdstößen heimgegriffene Gebiet um Saloniki und besonders die Chalkidike-Halbinsel sind jetzt wieder von neuen, äußerst schweren Erdstößen erschüttert worden. Im Augenblick ist es noch nicht möglich, Angaben über Opfer an Menschenleben sowie über den Sachschaden zu machen. Man fürchtet aber, daß auch diesmal wieder eine größere Anzahl von Toten zu beklagen sein wird. Die von Panik ergriffenen Einwohner des Erdbebengebietes flohen bereits bei den ersten Stößen ins Freie und sind noch nicht wieder in ihre Wohnungen zurückgekehrt.



58 Tote bei der amerikanischen Wirbelsturm-Katastrophe

New York, 10. Mai

Die Zahl der bei der Wirbelsturm-Katastrophe in den Staaten Kentucky und Tennessee Getöteten hat sich nunmehr auf 58 erhöht.



Ehrenmal für die Münchener November-Gefallenen

Am 9. November wird auf der Ostseite der Feldherrnhalle in München ein Ehrenmal für die November-Gefallenen des Dritten Reiches im Auftrage der bayerischen Regierung enthüllt werden. Auf der Inschriftentafel stehen die Namen der vor zehn Jahren gefallenen 16 Kämpfer Adolf Hitlers — darunter steht ein von einem Eichenkranz umgebenes Hakenkreuz mit einem Adler. Unsere Aufnahme zeigt den Bildhauer Kurt Schmid-Ghmen bei der Arbeit an diesem Denkmal.

Präsidium des Reichsstandes des Handwerks

Unsere Aufnahme von der ersten Sitzung des Präsidiums des Reichsstandes des Handwerks in Berlin zeigt (sitzen von links): Direktor Bölenkamp, Dortmund — Kommissar Zeleny von der Reichsleitung der RSDAP — Dr. Adrian von Renteln vom Reichstagsklub des gewerblichen Mittelstandes — W. G. Schmidt, Präsident des Reichsverbandes des deutschen Handwerks. — Stehend von links: Näher, Heidelberg, Präsident der Deutschen Handwerks- und Gewerbevereine — Dr. Rentrup, Karlsruhe, Staatskommissar für Handwerk und Gewerbe — Dr. Runge, Berlin, 2. Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes — W. Magunia, M. d. L., Präsident der Handwerkskammer, Königsberg — Staatskommissar Renz-Meyer — Dr. Schild, Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks



— Dr. Teschemacher, Hannover — Dr. Meusch, Hannover, Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbevereintages.

Po'nisches Flugzeugunglück

Warschau, 12. Mai

Ein neues schweres Flugzeugunglück ereignete sich heute vormittag auf dem größten Militärflugplatz Polens bei Domblin. Während eines Übungsfluges stießen zwei Apparate französischer Herkunft mit je zwei Piloten als Insassen zusammen. Beide Flugzeuge stürzten ab. Einer der Piloten rettete sich durch einen Fallschirmabprung. Die drei übrigen, ein Oberleutnant und zwei Unteroffiziere, blieben auf der Stelle. Beide Flugzeuge wurden völlig zerkümmert.

Gleichzeitig ereignete sich eine zweite Katastrophe über dem Warschauer Flugplatz, die jedoch keine Menschenopfer nach sich zog. Ein Militärflugzeug stürzte infolge Motordefektes ab. Der Pilot wurde leicht verletzt.

Schweres Straßenbahnunglück in Mainz

In Mainz sprang, wie berichtet, der Motorwagen eines Straßenbahnzuges, als er auf einer abschüssigen Straße um eine Kurve fahren wollte, wahrscheinlich wegen des Versagens der Bremse, aus den Gleisen, prallte an einen Telegraphenmast und stürzte um. Unser Bild zeigt den Straßenbahnwagen, der beim Umfallen ein Kind mit sich riß und tödlich verletzte.

Sven Hedin sucht einen verschollenen Forscher

Stockholm, 11. Mai

Wie aus Peking gemeldet wird, hat Sven Hedin bei den chinesischen Behörden die Erlaubnis nachgesucht, sich mit einer Expedition nach Innerasien begeben zu dürfen, um den seit dem November 1932 vermißten Forscher Ambolt zu suchen.

Ambolt führte eine der Expeditionen, die unter der Oberleitung Sven Hedins in den letzten Jahren in Innerasien reisten. Alle Bemühungen, von Ambolt eine Nachricht zu erhalten, sind bisher gescheitert und man fürchtet, daß er durch den Aufstand in Turkestan an der Fortsetzung seiner Reise gehindert worden ist. Auch die britischen und sowjetrussischen Behörden, die sich der Angelegenheit angenommen haben, konnten nichts über Ambolt ermitteln. Ebenso blieb eine von 22 schwedischen Missionaren von Jarland aus unternommene Expedition erfolglos.

Schnee im Schwarzwald

Friberg, 12. Mai

Der Hochschwarzwald meldet einen Kästerfall in den Höhen über 1100 Meter. Er ist stärker als im tiefen Winter eingeschneit. Der Felsberg hat 50 Zentimeter Neuschnee, Temperatur minus 2 Grad.

Schmelings nächster Gegner

New York, Mitte Mai

Der Schwergewichtler Marie Baer, Max Schmelings nächster Gegner, hat bei seiner Ankunft in New York mit einem Schlag das Herz des Publikums erobert. Er sieht Dempsey, dem unvergesslichen Liebling der Vorfreunde, verblüffend ähnlich.

Dieser große Fleischerjunge aus Kalifornien ist wirklich jugendlich frisch, strahlend, liebenswürdig, lebhaft und unbekümmert, kurz, genau so, wie die Amerikaner einen Weltmeister im Schwergewicht zu sehen wünschen.

Sein Einzug in New York war „ein Bild für Götter“. So „elegant“, daß er der Mode um mehrere Längen voraus war, entließ Baer den Zug. Ein Heer von Gepäckträgern schleppte seine 15 riesigen Koffer nach dem Bahnhofsausgang, und man hatte gewiß nicht den Eindruck, einen Mann vor sich zu haben, gegen den seine Frau auf Scheidung und eine Kellnerin auf 250 000 Dollars Schadenersatz wegen gebrochenen Eheversprechens klagt, und der von Dempsey 1000 Dollar Vorschuß verlangen mußte, um überhaupt nach New York fahren zu können.

Aber Geld interessiert ihn nicht, behauptet Baer. Er kämpfe nur, „um Ruhm zu erringen, seine verschiedenen Prozesse zu Ende zu führen und seine 12 Manager vor Arbeitslosigkeit zu bewahren“. So erklärte er wenigstens bei einem Presseempfang, mit zwei Bierflaschen fuchtelnd, aus denen er den Reportern Bier einschenkte. Obwohl Baer eine Riese von Wuchs und 218 amerikanische Pfund wiegt, ist er stets auf den Beinen, ruhelos bewegt und geschmeidig wie eine Rake.

Natürlich treibt ihn sein großes Selbstvertrauen zu den üblichen Erklärungen über den Gegner. „Ich habe Schmeling niemals bogen gesehen, ich werde ihn aber schlagen“, sagt Baer. „Ich bin zu stark, zu zäh, und meine Schlagkraft ist zu groß für ihn. Ob man es mir glaubt oder nicht: mir macht Schmeling weniger Sorge als seinerzeit Duffy Griffiths, den ich knockout schlug. Ich bin in guter Form, in einigen Wochen werde ich mein Gewicht auf 190 Pfund gesenkt haben, und dann bin ich kampfbereit! Ich will für diesen Kampf hart trainieren, und die ganze Hollywooder Atmosphäre von Wein, Weib und Gesang ist bei mir ohnehin schon vergessen.“

Erweit Marie Baer. Im Juni wird sich zeigen, wer Sieger im Kampfe bleibt.

Entsetzlicher Freitod

Auf entsetzliche Weise verübte in der vergangenen Nacht der 44-jährige Invalide Emil Walerzki in der Kolonie Riffingen im Kofenthal Selbstmord. Walerzki lebte von seiner Frau getrennt und hat in letzter Zeit Bekannten gegenüber mehrmals Selbstmordgedanken geäußert. Er wollte seine Laube anzünden und darin verbrennen. Gestern abend hatte Walerzki noch in der Nachbarschaft gezecht und führte dann seinen Entschluß durch. Er begoß seine Kleidung und das Inventar der Laube mit Spiritus und zündete das Ganze dann an. Das Feuer wurde erst bemerkt, als bereits die Flammen die Dachkonstruktion der Laube ergriffen hatten und die anliegenden Lauben bedrohten. Mehrere Löschzüge mußten eingreifen, um die Gefahr zu beseitigen. Die Wohnlaube des Walerzki ist vollständig niedergebrannt. Unter den Schuttresten fand man die völlig verkohlte Leiche des Walerzki.



Jeanne d'Arc und König Karl VII. begegnen einander

Die historische Begegnung zwischen Jeanne d'Arc und König Karl VII. von Frankreich wurde jetzt in Paris anlässlich der Wiederkehr des Todestages der französischen Nationalheldin auf der Straße dargestellt.

Bade-Mode 1933

Von Erabe Rupert

Einmal und jetzt

Anno 1875 badeten die Frauen in einem Anzug, der kaum die Beine und die Arme nur bis zum Ellenbogen sehen ließ. Jede Dame mußte die alles verhüllenden karierten Barchent- und Flanellanzüge mit Schößen, Schärpen und langen gerüschten Bellschleibern tragen. Wie prächtig stand dazu die Badefappe mit geschätzten Wachsstockvolants und diademartig drapierten Federn aus Schleißen.

Man ging ins Wasser nur bis zur ersten Welle und auch hier entdeckte man noch mit Entsetzen, daß ein Spritzen die guten Soutache zu vernichten drohte.

Das Korsett gab dem Ganzen die Figur auf „Taille“. Kein Wunder, daß man in jener Zeit in der Bewegung behindert war; denn Sport spielte noch keine Rolle.

Um 1900 entwickelte sich das Badeleben lebhafter. Man sah als Badeanzüge schlichte Matrosenanzüge, selbstverständlich noch mit Schößen, Kragen und tausend Ethen. Strand-eulen trugen unmögliche Schirmbademützen oder Wagenräderräder aus Wachsstock von kühnem Schwung. Der Anzug war wenigstens im ganzen leichter, jedenfalls ohne Anstecktopf und Korsett. Bunt waren auch hier die Farben.

Im 1910 wurde der Typ des Badeanzuges sportlicher.

„Neu ist der Trikotanzug“. Doch allzu schief durfte die Frau noch nicht sein, das wurde ihr noch nicht verziehen. Trikotbadeanzüge galten noch als „Wagnis“.

Flatternde Bänder, Fichus und Puffärmel durften in Europa an den Trikotanzügen nicht fehlen. Die Amerikanerinnen trugen Capes, um den Allsprüden den Anblick einer nur mit einem Trikot bekleideten Frau außerhalb des Wassers zu ersparen. Der Bademantel diente nur zum Abtrocknen in geschlossener Kabine. Man schützte sich gegen Sonnenstrahlen, denn gebräunter Teint galt noch als „unfair“.

1920 merkte man, daß es nicht notwendig sei, als Vogel-scheuchen den Badestrand zu bevölkern. Man schnitt sich die Haare ab und trug knappe Seidentrikotanzüge, statt Kattun.

Dazu den passenden Bademantel, Schirm und Hutvariationen. Die „elegante“ Frau wählte schwarz für den Badeanzug. Es kam allmählich ein regelrechter Badeluzus auf. Im Süden am Lido verbrachte man die Tage dadurch, daß die Frau im eleganten Strandlabirin las, lunte und sich mehrere Male am Tage umzog. Das Badekomplet war hier Trumpf.

1933, die Zeit mit ihrem hohen, geschmacklichen und hygienischen Aufschwung bringt schöne, farbenfrohe, praktische Badeanzüge. In erster Linie das kurze, enganliegende Trikot mit Gummihäube, unter dem Kinn schließbar. Dies ist wohl der bequemste Anzug! Das alte Verstaubte, Verschönderte ist gefallen. Man will heute in erster Linie Körperkultur und Naturgenuss und will sich nicht gegen die Sonne verschließen. Man bräunt die Haut und tobt sich aus, es „lebe der Sport“ und zurück zur Natur.

Farben und Stoffe

Indanthrenstoffe, licht-, luft- und waschecht sind hier am Plage. Man verarbeitet neben dem modernen Leinen Baumwollstoffe, Bobby, Cedeline, den etwas glänzenden Selenit und seine ähnlich genannten Vettern. Der neue Lackstoff hat in der Verarbeitung durch das Stumpfe eine ganz besondere aparte Wirkung, wenn man will, nehme man aber auch Waschseide.

Jede Musterung, jede Farbzusammenstellung, neben den starken Tönen die zarten Pastellfarben, alles ist gestattet. Große Buntheit herrscht vor!

Strandanzüge

Es ist längst bekannt, daß gerade dem Strandanzug eine große Wichtigkeit beigegeben wird. Geschmackvoll und bequem muß er sein. Besonders am Wasser bewährt er sich gut, ist man doch bei dem dauernden Seewind nicht der Angst ausgesetzt, den Kleiderrock festhalten zu müssen, damit er nicht über den Kopf fliegt. Die Hosenbeine machen schön warm und verhüten so manche Erkrankung.

Schlank Damen tragen ihn besonders gern, an ihren Figuren ist er auch ein erfreulicher Anblick. Es gibt hier reizende Kombinationen: „Man stelle sich eine leuchtend knallrote weite Hose

vor, dazu eine gelbe, lose Jacke mit Schal, beide Stücke aus dem groben Leinen. Ohne Fächchen geht die Hose noch herauf, vorne viereckig ausgeschnitten, hinten rückenfrei. Kleidsam dazu ist der große weiche Leinenhut in gelb, rote Socken und gelbe Strand-sandalen. Auch in Seide kann man diesen Anzug zusammenstellen. Ein Strandanzug mit schlichter Hose und dreiviertel-langer großgebülmter, bunter Jacke wird gern getragen.

Weite Hosen aus dem neuen Wachsstockstoff mit gesteppten kurzen Jacken wirkt besonders apart. Er ist ein netter Anzug für den Nachmittag am Strande.

Eine neue Modeschöpfung ist das Strand-Komplet, ein schicker Badeanzug, dazu ein kurzes Blockenbötchen und Cape. Natürlich müssen alle drei Stücke farblich zueinander abgestimmt sein. Sehr beliebt ist solche Garnitur aus dem Frottierstoff.

In Schwimmanzügen ist die Mode unerforschlich. Hier muß jede Frau die für sich passende Form richtig wählen.

Für die Jugend ist sehr ansprechend die weite, kurze Hose in Schlüpfersform mit passendem Büstenhalter. Doch nur der Jugend sollte man diese Art von Badeanzug erlauben.

Der Sonnenschirm bildet die farbliche Betonung, den J-Punkt auf dem lebhaften Ensemble. Neben reizenden Pergamentschirmen, teils bemalt, gibt es die luftigen Leinenschirme, gezogen und auch glatt. Der Schirm gehört heute unbedingt zu dem Strandanzug.

Noch eine farbliche Ergänzung ist der Schuh.

Da ist die durchbrochene Strandsandale, Perugia schuf originelle Sandaletten, die Sohle aus bemaltem Holz mit einem Riegel zwischen den Zehen. Die meisten Schühchen sind bunt bedruckt, mit Karo- oder Punktornamenten.

Die Bademode ist praktisch erdacht und reizvoll ausgestattet und variiert.

Einmal im Jahr muß es für die Menschen einige Wochen der Ausspannung geben; um richtig ausspannen zu können, dazu muß die Kleidung leicht, praktisch und schön sein.

Die Mode 1933 bringt gerade für die „Faulenzer“, die in der Sonne schmoren, die in Liegestühlen auf der Wiese liegen, die nur so herum schlendern, eine Menge hübscher Anzüge.

Es ist selbstverständlich, daß fast jede Frau den Tag am Strande in einem Strandanzug verbringen möchte; denn er ist eine große Bequemlichkeit. Dazu haben sich die Anzüge mit ihrer prachtvollen Web-, Strick- und Drucktechnik besonders schön entwickelt.

Die Frau braucht sich nicht so oft umzuziehen wie früher; denn für das lustige, gesellige Treiben in den Badeorten sieht sie in dem neuen Badekomplet oder Strandanzug immer angezogen aus.

Kunststadt

bringt hier 4 Qualitäts-Leistungen in Sommerstoffen

| | | | |
|--|--|---------------------------------------|--|
| Künsts Leinen | Waschpique | Fresko | Baumw-Georgette |
| in modernen Farben, für das sportliche Sommerkl. | ca. 80 br., d. bevorz. Gewebe, in entzückenden Dessins | in aparten Streifen und Karos, in uni | ca. 95 cm brl., neue Muster, für das leichte Sommerkl. |

58
98
1.35
1.95

Zentral

Heute bis Donnerstag
Berlin - Alexanderplatz
Eine Großstadt-Tragödie
mit Heinrich George, Maria Bard und Margarethe Schlegel
Vorher: **Kavaliere vom Kurfürstendamm**
Ein Sittenbild aus Berlin w.
mit Friedl Harthe, Hilde Breunisch
Harry Frank u. Paul Otto
Beginn wochentags 8, abends 8.15 Uhr

Oberbetten

direkt ab Fabrik 10. m. Garantie f. Farb-echtheit u. Federdichte 12.-, Unterbetten 9.-, Kissen 2.50. Teilzahlg. **Güldenpenning Fleißhauerstr. 39**

Eiß. Kinderbettstelle 3. vL. Gothlandstr. 12, 1.

2,1 deutsch. Schäfer-hunde, 8 Woch. alt, m. Stammb. 3. vL. 25.50 Brandenb. Landstr. 7.

Große Auswahl in Ferkel u. Zünger. Stodelsb., Lohstr. 52.

Zur Aufklärung Dauerwellen

Mindestpreis 10.- RM.
Dauerwellen fallen nicht unter die Verordnung des Preiskommissars üb. Preisschilderaushang

Um die Geschäftsleute nicht gänzlich dem Ruin zu überliefern und um den Arbeitnehmern ein Existenzminimum zu sichern, wurde mit Wirkung ab heute, im Einvernehmen mit dem Gesamtverband der Arbeitnehmer und der Gewerkekammer, obiger Mindestpreis festgesetzt. Wer unter diesem Preis arbeitet, kann entweder seinen staatsbürgerlichen Pflichten nicht nachkommen, oder er zahlt Löhne, die dem Arbeitnehmer kein Existenzminimum sichern. Beides liegt nicht im Sinne der Reichsregierung. Wer daher die Preise nicht nimmt, bezeichnet sich als Gegner des gewerblichen Mittelstandes und als Gegner einer gesunden Lohnpolitik und wird daher die Folgen zu tragen haben.

Gesamtverband der Arbeitnehmer
gez. Bimmermann

Die Gewerkekammer, Handwerksabtlg.
gez. Maur

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad u. Balkon
Holstentor-Nord zum 1. Juli zu vermieten.
Gewerkschaftshaus Lübeck o. G. m. b. H.
Abteilung Wohnungsbau, Johannisstr. 48, F. 28428

Tägliches Schleifen sowie Stahlwarenverkauf

Martin Jürgens, Lübeck, Huxstr. 78

Eintrittsblocks Garderobenblocks Fahrradblocks Tanzkontrolle Bonnbücher

in der **Wullenwever-Buchhandlung**
Johannisstraße 46

Erfinder - Vorwärtsstrebende
Über Nacht zum Reichtum?
Kostenlos Aufklärung sofort fordern von
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Nähe Ecke Wahnstr.

Friedrich-Ebert-Hof

Jeden Sonntag ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert mit Taneinlagen.
Ab 7 Uhr
der beliebte Ballabend.
Eintritt frei!

Zentral-Hallen Gr. Ball

Heute Sonnabend und Sonntag

Montag und Dienstag ab 9 Uhr
300 St.
la. Industrie
beste handfortierte Ware
besonders billig
ab Waggon
Alter Bahnhof
Duve K.-G.

Spielkarten

gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, dem 15. Mai, 20 Uhr, im „Sportheim“

Tagesordnung:
1. Satzungsänderung
2. Auflösung des Vereins.

Mitgliedsbücher müssen vorgezeigt werden.
Der Vorstand.

Stadttheater

Sonnabend von 20 bis 23 Uhr:
Eiselt
Operette v. Kallman

Sonntag von 15 bis 17.50 Uhr:
Die Stiefusprinzessin
Operette v. Kallman

Sonntag von 20 bis 23.10 Uhr:
Drei arme kleine Mädel.
Operette v. Kollo.

Montag von 20 bis 23.10 Uhr:
Die vier Grobiane
Oper von Wolf-Ferrari.
(Nicht Zauberspiele)
Schluß der Spielzeit!

Stellengesuche

Jg. Frau mit 1 Kind möchte Herrn d. Hausstand führen. Ang. u. 6 145 an d. Exp. 202

Vermietungen

2 Zimmer m. Kammer 3. vL. Gr. Niejan 4. 2077

Verkäufe

Al. Gascherd zu verL. Arnimstr. 33a, I. 2024

Pa. Schwarzb. Ferkel u. Zünger bill. zu vL. Arnimstr. 19. 2022

Verschiedene

Herzli. Sonntagsoffentl. Dr. Weill, Seibitzstr. 12
Dr. W. Volk, Neustadt 1
Hil. K. Franck, Körnerstr. 11

Sonntagsdienst d. Joh. n. v. 10-12 Uhr
Bischoff, Breite Str. 45

Sonntagsd. d. Dentisten
Witzmann, Köhlerstr. 2

Sonntagsd. d. Apothek.
Johannisstraße 13
Rageburger Allee 4
Schwarzbauer Allee 48
Moissinger Allee 32

Kauft nur bei **Lindcar!**
Neue Modelle, niedrigste Preise
Günstige Zahlungsbedingungen!
Lübeck, Fischergrube 43

